

# Ein Kreuz und seine Stifterfamilie



aus Anlass der Restaurierung des Kreuzes 2008/09

***Impressum***

**Herausgeber:**

Norbert Kästel, 67435 Neustadt an der Weinstraße (Geinsheim)

**Verfasser und Gestaltung:**

Norbert Kästel, 67435 Neustadt an der Weinstraße (Geinsheim)

E-Mail: [nhkaestel@gmail.com](mailto:nhkaestel@gmail.com)

© Alle Rechte vorbehalten

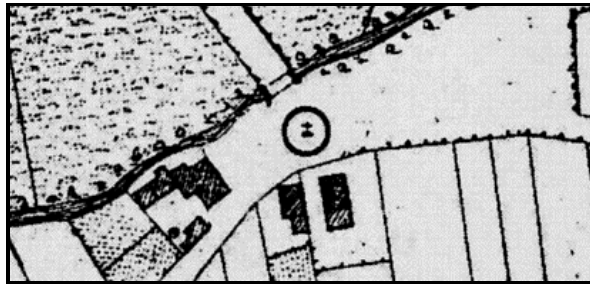
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verfassers.

Neustadt-Geinsheim, 2009

# Ein Kreuz und seine Stifterfamilie

## Ein eindrucksvolles Straßenkreuz

Im Osten von Geinsheim, wo von der Straße nach Speyer (heute Gäustraße) die nach Gommersheimer Straße abzweigt, steht seit 1836 – wie die ursprüngliche Inschrift auf dem Sockel ausgewiesen hat - ein etwa fünf Meter hohes Kruzifix aus rotem Sandstein. Jedoch lässt ein um 1825 entstandener Ortsplan<sup>1</sup> erkennen, dass es an dem Standort bereits ein Vorgänger-Kreuz, vermutlich ein einfaches Holzkreuz, gegeben hat. Auch war die dort von Westen nach Osten vorbeiführende Ortsgasse bereits 1836 als „Kreuzgasse“ bezeichnet worden<sup>2</sup>.



*Ortsplan (Ausschnitt), ca. 1825, im Kreis das Symbol des Kreuzes*



*Das mit einem eisernen Staketenzaun umgebene Kreuz in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts  
(Foto: Archiv N. Kästel).*

<sup>1</sup> Landesarchiv Speyer (LA SP), W 41, Nr. 511, Ausschnitt.

<sup>2</sup> Pfarrarchiv Geinsheim (PA G), Seelenbeschreibung von der Pfarrei Geinsheim, Anno 1836.

Das heutige Kruzifix war ursprünglich mit Texten versehen<sup>3</sup>.

Am Fuße des Kreuzesstammes war geschrieben:

*O Herr lass mich Dein,  
Deine reine Seele sein.*

Die ursprüngliche Inschrift auf der Vorderseite des Sockels lautete:

*Michael Mohr und Barbara Mohr,  
den beiden dankbaren Kindern stifteten dieses Denkmal  
zur Ehre Gottes und zum Andenken  
ihre Eltern Johannes Mohr und Agatha Mohr geb. Schreyeck,  
welche dieses Christus-Bildnis fertigen und setzen ließen,  
um allen Christgläubigen Trost zu sein in der Stunde ihres Todes.*

*(Lukas, 12. Kapitel 8. Vers)*

*Ruhe und Frieden ihrer Asche.*

*2. April 1836*

## Zur Erinnerung und Mahnung

Die Inschrift auf dem Sockel gab Auskunft über die Stifter und den Anlass der Stiftung: Im Jahre **1836** stifteten **Johannes Mohr** und dessen Ehefrau **Agatha geb. Schreyeck** das Kreuz **zum Andenken** an ihre verstorbenen **Kinder Michael und Barbara**. Dass der Tod der beiden Kinder für das Ehepaar ein schwerer Schicksalsschlag gewesen ist, wird deutlich, wenn man die Familienverhältnisse genauer betrachtet<sup>4</sup>:



*Das Kreuz und seine Umgebung in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts (Foto: Archiv N. Kästel).*

<sup>3</sup> Den ursprünglichen Text kannte noch im Jahre 2008 die 1907 geborene Katharina Kästel geb. Mohr, gest. 2009, die ihr ganzes Leben in unmittelbarer Nachbarschaft des Kreuzes verbracht hat.

<sup>4</sup> Die Daten zu den einzelnen Personen der Familie Mohr stammen aus: Hildegard Kästel, Familienbuch der Pfarrei St. Peter und Paul Geinsheim, Band I und II.

**Johannes Mohr junior** (1784-1840) war seit 1808 in erster Ehe mit seiner Cousine **Anna Maria geb. Mohr** (1787-1817) verheiratet. Das Ehepaar bekam zwischen 1810 und 1816 vier Kinder, von denen zwei noch im Jahr der Geburt starben. Im Jahre 1817 starb dann auch die erst 30-jährige Ehefrau und Mutter Anna Maria. Johannes Mohr verblieben die älteste Tochter Anna Maria (1810-1841) und die 1814 geborene **Tochter Anna Barbara**.

Der Witwer **Johannes Mohr** heiratete 1819 in zweiter Ehe **Anna Agatha geb. Schreyeck** (1800-1877) aus Freimersheim. Das Paar bekam bis zum Jahre 1836, als es das Kreuz errichten ließ, vier Kinder, von denen aber nur das älteste, der 1820 geborene **Sohn Michael**, am Leben geblieben war. Die drei anderen Kinder waren – wie die beiden nach 1836 geborenen - bald nach der Geburt gestorben. Da trafen Johannes und Anna Agatha Mohr nochmals zwei harte Schicksalsschläge: Am 6. Januar **1835 starb der 14-jährige Sohn Michael**, und am 4. April **1836 die 22-jährige Tochter Anna Barbara**. Von den acht Kindern des Johannes Mohr war nur noch die aus der ersten Ehe stammende Tochter Anna Maria übrig, die aber seit 1830 mit Georg Kästel verheiratet war. Ein herber Verlust für Johannes Mohr und besonders für seine 35-jährige Ehefrau Agatha.



*Das Kreuz im Jahre 1963 (Foto: N. Kästel).*

**Zum Andenken** an die beiden im jugendlichen Alter zuletzt verstorbenen Kinder **Michael und Anna Barbara** ließen die Eltern Johannes und Agatha Mohr das Kruzifix errichten. Das **Christus-Bildnis** sollte **allen Christgläubigen Trost sein in der Stunde ihres Todes**. Ein Zeichen des Trostes sollte ebenfalls der Hinweis auf den Bibelvers **Lukas, 12. Kapitel, 8. Vers** sein, der lautet: „Ich sage euch: Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem wird sich auch der Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen.“



## Immer wieder Schäden am Kreuz

Im Laufe der Jahre nagte der Zahn der Zeit an dem steinernen Denkmal; denn dem verhältnismäßig weichen Sandstein setzte vor allem die Witterung stark zu. Aber auch der Verkehr richtete Schäden an dem an exponierter Stelle stehenden Kruzifix an. Einmal war es ein scheuendes Pferd, das mit dem Fuhrwerk in den das Kreuz umgebenden Staketen hängen blieb und es dabei beschädigte. Ein andermal wurde es von einem aus der Kurve getragenen Personenwagen stark in Mitleidenschaft gezogen.



*Das Kreuz im Jahre 1963 (Foto: N. Kästel).*

Mehrmals musste daher das Kreuz ausgebessert und neu gefasst werden, nicht immer mit der nötigen Rücksichtnahme auf den empfindlichen Sandstein. Obwohl die Mitglieder der Familie Mohr in der Speyerer Straße keine Nachkommen der Stifter des Kreuzes waren, fühlten sie sich dennoch diesem verpflichtet.

Josef und Maria Mohr ließen Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts das Kruzifix renovieren. Sie taten dies aus Dankbarkeit; ihre 14-jährige Tochter Frieda war nämlich am 16. März 1945 bei einem Angriff feindlicher Flieger auf Zivilpersonen im Geinsheimer Wald von einer Kugel „nur“ am Bein getroffen und verletzt worden. Beim selben Angriff hatte ein Blindgänger dem 10-jährigen Willi Appel ein Bein zertrümmert.

Noch einmal wurde an dem Kreuz im Jahre 1981 durch die Firma Hanbuch in Neustadt eine Sanierung vorgenommen. Damals blieb das Kruzifix ohne Fassung (Farbe), und die unleserlich gewordene Schrift auf dem stark verwitterten Sockel wurde nicht wiederhergestellt.



*Renovierung des Kreuzes 1981 (Foto: N. Kästel).*

## **Restaurierung des Kreuzes 2008/09**

Die seit langem wiederum notwendige gewordene Renovierung des Kruzifixes wurde immer wieder, unter anderem auch von in der unmittelbaren Nähe wohnenden Personen, angemahnt. Letztendlich kam die Restaurierung **auf Initiative von Martin Kästel** ins Rollen. Ihm gelang es, unterstützt von Pfarrer Markus Magin, die ansehnliche Summe von 10 013, 76 Euro<sup>5</sup> für die Restaurierung des Kreuzes zu sammeln. Zu den zahlreichen privaten Spendern gehörten vor allem Anwohner aus der Nachbarschaft des Kreuzes, die sich schon jeher diesem Denkmal verbunden und daher auch mitverantwortlich fühlen.

Diese Privatinitiative war sowohl für die Stadt Neustadt, als Eigentümerin des Denkmals, als auch für das Amt für Denkmalschutz in Mainz Anlass genug, sich an den erforderlichen Kosten zu beteiligen. Die Stadtverwaltung übernahm die notwendige Planung und die erforderliche verwaltungstechnische Abwicklung der Restaurierung.

Die Spezialfirma für **Steinrestaurierung Bauer-Bornemann aus Bamberg** erhielt schließlich den Auftrag zur Ausführung der Sanierungsarbeiten an dem Denkmal. Im Spätjahr 2008 wurde das Kruzifix vollkommen abgetragen und nach Bamberg gebracht, um es in den Werkstätten der Firma von Grund auf zu restaurieren.

---

<sup>5</sup> Brief von Pfarrer Markus Magin an die Spender, 11. 03. 2009.



*Das Kreuz wird abgebaut (Foto: N. Kästel)..*

Nach dem Abtragen der beiden Stufenkränze stellte sich heraus, dass das Kreuz kein Fundament besaß, sondern auf bloßer Erde stand. Es wurden daher zunächst ein stabiles Betonfundament und darauf der Kern für den zweistufigen Unterbau errichtet.



*Das neue Betonfundament (Foto: N. Kästel).*





*Arbeiter beim Aufbau des restaurierten Kreuzes (Foto: N. Kästel).*

Die Restaurierung des Kruzifixes wurde in der Spezialwerkstätte für Steinrestaurierung in Bamberg ausgeführt<sup>6</sup>. Dabei wurden vom stark verwitterten Sockelblock das Basisprofil und der Abdeckstein wieder verwendet, während der mittlere Teil des Unterbaus erneuert werden musste. Die in einem guten Zustand befindlichen Kreuzbalken, die nach Einschätzung der Fachleute bereits einmal erneuert worden waren, und der teilweise rissige Korpus wurden restauriert. Dabei mussten zunächst die in Jahrzehnten aufgebrauchten Kunststoffüberzüge, Kunststoffputze und unsachgemäße Ergänzungen durch verschiedene aufwendige Maßnahmen abgenommen werden. Danach konnte der verbleibende Altbestand konserviert und - wo erforderlich – nachgebessert werden. Die auf der Rückseite der Kreuzbalken angebrachte Stützstrebe musste erneuert und mit Edelstahlschrauben befestigt werden. Nach der Restaurierung sind interessante Details des Denkmals, wie z. B. die sich an der Kreuzbasis windende Schlange, wieder erkennbar.

Am 16. März 2009 wurde das restaurierte Kruzifix angeliefert und in den folgenden Tagen aufgestellt. Allgemein bedauert wird, dass aus Kostengründen die Inschrift, die sich ursprünglich auf der Vorderseite des Sockelblockes befand und Auskunft über Stifter und Anlass der Errichtung gab, nicht wieder angebracht wurde.

<sup>6</sup> Steinrestaurierung Bauer-Bornemann, Bamberg: Kostenschätzung, 19. 10. 2006; Kostenangebot, 28. 08. 2008; Nachtragsangebot, 26. 11. 2008

In den neuen Mittelteil des Sockels wurde eine Metallhülse eingeschlossen, in der sich eine Urkunde (siehe Abbildung) und die Liste der Spender befinden.



*Die Hülse mit der Urkunde und der Liste der Stifter wird von Martin Kästel (l.) und Fritz Kästel (r.) im Sockel eingeschlossen (Foto: Martin Kästel).*



*Der alte Abdeckstein wird auf den neuen Sockelblock gesetzt (Foto: Martin Kästel).*

## Die Kosten der Restaurierung

Die Gesamtkosten der Restaurierung<sup>7</sup> beliefen sich auf € 26 500.

Die Kosten wurden wie folgt aufgebracht:

- von der Stadt Neustadt an der Weinstraße € 11 900
- von dem Denkmalamt Rheinland-Pfalz € 5 000
- von privaten Spendern € 9 600.



Interessantes Detail zwischen Kreuzesbasis und Abdeckstein des Sockelblockes (Foto: N. Kästel).

## Glaube in der Öffentlichkeit

**NILS ERKLÄRT:** Warum das religiöse Zeichen wichtig für die Geinsheimer ist



**Fünf Meter hoch ist es, das Kreuz, das in Geinsheim jetzt hergerichtet wurde. Es steht an einer wichtigen Kreuzung des Ortes. Es fällt auf.**

**Das ist Sinn der Sache, sagt Pfarrer Markus Magin aus Geinsheim.**

„Der Glaube an Gott ist nicht etwas, das nur in die Kirche und ins stille Kämmerlein gehört, sondern auch in der Öffentlichkeit seinen Platz hat“, erklärt Magin. Dafür sei dieses Kreuz ein Zeichen. In Geinsheim gibt es so-

gar noch fünf ähnliche Kreuze.

Der Glaube an Gott ist es auch, der den Bau der Kreuze erklärt. Am Hägfeld haben vor mehr als 170 Jahren Johannes und Agatha Mohr viel Geld ausgegeben, um das Symbol mit dem gekreuzigten Jesus bauen zu lassen. Es soll an ihre Kinder Michael und Barbara erinnern, die früh gestorben sind. Leute, die an Gott glauben, sind überzeugt, dass diese höhere Gewalt ihr Schicksal bestimmt und ihnen helfen kann. Deshalb beten sie, nennen Gott ihre Bitten. Und deshalb stiften sie Kreuze: Im Fall Mohr wollten die Eltern getröstet werden und für die

toten Kinder bitten, denn Christen glauben an ein Leben nach dem Tod. „Ruhe und Frieden ihrer Asche. 2. April 1836“ stand auf dem Sockel des Kreuzes, der jetzt ersetzt wurde.

Andere Kreuze wurden aus Dankbarkeit gestiftet, erklärt Pfarrer Magin, zum Beispiel wenn jemand eine lange Krankheit überstanden hat. In Geinsheim hatte ein Mann Dankbarkeit zugesagt, wenn er gesund aus dem Zweiten Weltkrieg zurückkommen würde. Er hat zwar kein Kreuz gestiftet, aber er hat sich um die Pflege unter anderem des jetzt erneuerten Kreuzes gekümmert. (pse)

*Pfarrer M. Magin zum Sinn des Kreuzes in der Öffentlichkeit (aus: Die Rheinpfalz, 19. März 2009, im Einverständnis mit dem Verfasser P. Seiler).*

<sup>7</sup> Aus der Urkunde, die zusammen mit den Namen der Stifter in den Sockel des Kreuzes eingelassen wurde.



# Stück Kulturgut erhalten

Restaurierung des Kreuzes im Osten von Geinsheim abgeschlossen

**Gestern wurde das über fünf Meter hohe Kreuzifix im Osten von Geinsheim, an der Kreuzung Gäustraße/Am Hügelfeld, wieder aufgestellt. Das Kulturdenkmal aus dem Jahr 1836 war mehrere Monate zur Restaurierung in einer Bamberger Werkstatt. Am Sonntag, 16 Uhr, wird es von Pfarrer Markus Magin geweiht.**

Fast 30.000 Euro haben die umfangreichen Arbeiten gekostet. Die Finanzierung sei der Vermittlung des katholischen Geistlichen zu verdanken, stellt die Urkunde heraus, die in den neu gebauten Sockel eingelassen wurde: „Die Erneuerung des Wegekreuzes wurde durch Anwohner im Bereich des Kreuzes angeregt. Die Maßnahme konnte dank des persönlichen Einsatzes von Pfarrer Markus Magin, der erfolgreich die Verhandlungen mit der Stadt Neustadt und dem Denkmalamt Rheinland-Pfalz geführt hat, realisiert werden.“ Die Kostenteilung: 5000 Euro zahlt das Denkmalamt, 9600 Euro die Pfarrei St. Peter und Paul aus Spenden, den Rest die Stadt, der das Kreuz gehört.

Entscheidend war wohl der Einsatz der Anlieger: Die 9600 Euro setzten sich aus 33 Einzelspenden zusammen, erklärt Martin Kästel, Gemeindevorstand, das sich privat für die Aktion engagierte. „Ich habe Leute angesprochen, der Pfarrer hat das Anliegen einmal auf der Kanzel erwähnt, und die Bereitschaft war groß“, sagt er. Wenn die Bürger mit im Boot seien, sei es die Stadt auch, sagt Magin, der Oberbürgermeister Hans Georg Löffler (CDU) für das Entgegenkommen dankt. Beim Denkmalamt habe etwas mehr Überzeugungsarbeit geleistet werden müssen, auch dort sei aber der Wert des stilistisch bedeutsamen „Beispiels der Volksfrömmigkeit“ – so die Denkmaltopographie – anerkannt worden. „Die Stadt engagiert sich, weil sie damit ein Stück Kulturgut erhält“, betont deren Pressesprecher Andreas Günther.

Der alte Sandstein war verschmutzt und rissig, der Sockel unbrauchbar.

Für den Erhalt musste in der Tat einiges getan werden: Der alte Sandstein war wegen Verschmutzungen, unvorteilhafter Lackierungen und zuletzt einem Verkehrsunfall in eher schlechtem Zustand. Der Sockel, an dem die Stifter Johannes und Agatha Mohr einst eine zuletzt kaum lesbare Inschrift anbringen ließen, konnte gar nicht mehr verwendet werden. Das hohe Kreuz mit dem Jesuskörper wurde aber durch mehrmonatige Arbeiten in einen Zustand versetzt, der optimalerweise 25 Jahre halten sollte, wie Gerald Horling, Werkstattleiter der beauftragten Fachfirma Bauer-Bornemann in Bamberg, sagt.



Vom Kran geliefert, von Artur Marr gestern befestigt: das Kreuz. FOTO: LM

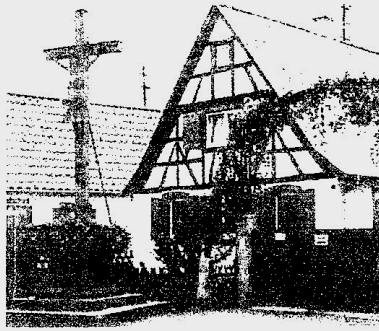
„Zuerst haben wir das ziemlich vermoooste Kreuz gereinigt und mehrere alte Farbschichten entfernt“, berichtet Horling. Dann seien mit speziellen konservatorischen Stoffen Risse und Hohlstellen verfüllt, Details wiederhergestellt und ergänzt worden. Als Beispiel nennt Horling die Schlange, die sich um die Kreuzbasis windet. Auch die Inschrift „O Herr, laß mich Dein, Deine reine Seele sein“ ist wieder gut zu lesen. Dann habe noch die Farbe der neuen Teile an die der alten angepasst werden müssen. Zuletzt war das Kreuz nach dem Krieg und erneut 1981 restauriert worden. Die Pfarrgemeinde hat wegen des festlichen Anlasses ihre traditionelle

Andacht am Wegekreuz an der B 39 nahe der Aumühle vom heutigen Josefstag auf Sonntag und an die Hügelfeld-Einfahrt verlegt. Dort sperrt die Feuerwehr ab 16 Uhr für eine Stunde die Straße ab. Dass der neue Glanz an dieser Stelle zu einer Vernachlässigung des weißen Kreuzes an der Aumühle führt, sei nicht zu befürchten, versichert Magin: Er begutachte dieses heute mit einem Experten des Bistums, plane zumindest einen neuen Anstrich noch 2009. **NILS ERKLÄRT**

**TERMIN** 19.03.2009

Andacht am Kreuz am Sonntag, 16 Uhr, Gäustraße/Am Hügelfeld, danach Umtrunk im Hof von „Casa d'Alberto“. (pse)

Aus: Die Rheinpfalz, 19. März 2009, im Einverständnis mit Verfasser und Fotograf.



## *Anno Domini 2009*

**ERNEUERUNG UND  
RESTAURIERUNG DES  
WEGEKREUZES,  
AM HÄGFELD, GEINSHEIM**

**DIE ERNEUERUNG DES WEGEKREUZES WURDE DURCH  
ANWOHNER IM BEREICH DES KREUZES ANGEREGT.  
DIE MASSNAHME KONNTE, DANK DES PERSÖNLICHEN  
EINSATZES VON PFARRER MARKUS MAGIN, DER ERFOLGREICH  
DIE VERHANDLUNGEN MIT DER STADT NEUSTADT UND DEM  
DENKMALAMT RHEINLAND–PFALZ GEFÜHRT HAT,  
REALISIERT WERDEN.**

**DIE GESAMTKOSTEN IN HÖHE VON 26.500,– EURO  
WURDEN GELEISTET :**

**DIE STADT NEUSTADT, VERTRETEN DURCH  
OBERBÜRGERMEISTER HANS–GEORG LÖFFLER,  
ÜBERNAHM EINEN KOSTENANTEIL VON 11.900,– EURO.**

**DAS DENKMALAMT RHEINLAND–PFALZ GEWÄHRTE EINEN  
ZUSCHUSS VON 5.000,– EURO.**

**ANWOHNER AM KREUZ UND VERSCHIEDENE FÖRDERER HABEN  
MIT IHREN SPENDEN IN HÖHE VON 9.600,– EURO  
ENTSCHEIDEND DAZU BEIGETRAGEN, DASS DIE RESTAURIERUNG  
UND ERNEUERUNG DES WEGEKREUZES IM ZEITRAUM SPÄTJAHR  
2008 BIS FRÜHJAHR 2009 DURCHGEFÜHRT WERDEN KONNTE.**

**NEUSTADT – GEINSHEIM, IM MÄRZ 2009**

*Urkunde, die zusammen mit den Namen der Stifter in den Sockel des Kreuzes eingelassen wurde.*



## Die Segnung des Kreuzes

Am Sonntag, dem 22. März 2009, nachmittags 16 Uhr, fand die sonst am Roten Kreuz im Wald übliche Josefsandacht am Kreuz statt. Im Rahmen dieses gut besuchten Gottesdienstes segnete Pfarrer Markus Magin das restaurierte Kruzifix. An der Feier nahmen neben Oberbürgermeister Hans Georg Löffler und der Ortsvorsteherin Regina Röther auch die Aus Geinsheim stammenden Stadträte und die Mitglieder des Pfarrgemeinderates teil. Pfarrer Markus Magin dankte allen, die sich an der Finanzierung der Restaurierung finanziell beteiligt hatten, der Stadt Neustadt, dem Denkmalamt Rheinland-Pfalz und den zahlreichen privaten Spendern. Besonders lobte er Martin Kästel, der die private Spendenaktion angeregt und engagiert durchgeführt hatte. Oberbürgermeister H. G. Löffler wies in seiner kurzen Ansprache darauf hin, dass bei so viel Eigeninitiative in der Bevölkerung die Stadt nicht zurückstehen könne und daher mit einem großzügigen Zuschuss die Sanierung des Kulturdenkmals unterstützt habe.



*Vor der Segnungsfeier (Foto: N. Kästel).*



Ansprachen bei der Segnungsfeier:  
 (oben) Pfarrer Markus Magin; (unten) Oberbürgermeister H. G. Löffler (Fotos (2): Oswald Hilschmann).



## Segnung des sanierten Wegekreuzes am Hägfeld, 22.03.2009

### **Evangelium (Joh 19,25-27)**

Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

### **Ansprache:**

(Da die Ansprache frei gehalten wurde, kann sie hier nur sinngemäß und nicht im originalen Wortlaut dokumentiert werden.)

Liebe Schwestern und Brüder!

In der vergangenen Woche rief mich ein Zeitungsreporter an und fragte mich im Zusammenhang mit der Segnung des Kreuzes, warum denn Menschen immer wieder solche Kreuze errichtet hätten. Ich antwortete ihm: Oftmals hatten die Menschen einen ganz persönlichen Grund, ein solches Wegekreuz zu stiften: eine besondere Bitte, große Dankbarkeit oder sonst einen Anlass. Über diesen konkreten Anlass hinaus war es für diese Menschen selbstverständlich, dass der christliche Glaube in die Öffentlichkeit gehört. Dafür wollten sie Zeichen setzen. Und das ist eine der wesentlichen Botschaften auch unseres Kreuzes hier. Viele meinen heute: Meine Glaube, das ist meine Privatsache. Was ich und wie ich glaube, geht niemand etwas an. Unser christlicher Glauben gehört aber nicht nur ins stille Kämmerlein und nicht nur hinter Kirchenmauern. Er gehört mitten in die Welt. „Geht in alle Welt“ (Mt 28,19a); diesen Auftrag gibt Jesus seinen Jüngern nach der Auferstehung mit. Jeden, der künftig wieder an diesem Kreuz vorbeigeht, mit dem Fahrrad oder dem Auto daran vorbeifährt, will es daran erinnern, dass dieser Gekreuzigte uns den Auftrag gibt, uns um die Menschen in unserer Umgebung – in der Welt – zu sorgen und unseren Glauben in der Öffentlichkeit zu bekennen. Das ist eine erste Botschaft dieses wiedererrichteten Kreuzes, weit über seine Bedeutung als wertvolles Kulturgut hinaus.

Eine zweite Botschaft ergibt sich aus dem Bibeltext, den wir eben gehört haben. Da wird erzählt, wie Maria und der ‚Jünger, den Jesus liebte‘ – wir gehen heute davon aus, dass damit der Apostel Johannes gemeint ist – unter dem Kreuz stehen. Vom Kreuz herab vertraut er die beiden einander an. Künftig kümmern sie sich umeinander und sorgen füreinander. Heute stehen wir unter dem Kreuz. Und wie Maria und Johannes damals, so vertraut er uns einander an. „Achtet aufeinander, kümmert euch umeinander, lebt miteinander!“ Das beginnt mit der kleinen Frage: „Wie geht es dir?“, wenn man jemand auf der Straße trifft. Das heißt, dem anderen helfen, wenn er mich braucht, sich um die Kranken und Schwachen kümmern, heißt füreinander eintreten und sich umeinander kümmern. Nur so ist Geinsheim mehr als eine Ansammlung von Menschen, die zufällig am gleichen Ort wohnen, aber sonst nichts miteinander zu tun haben. Nur so werden wir zur Gemeinde – zu einer lebendigen Gemeinschaft.

Liebe Schwestern und Brüder!

Unser wiedererrichtetes Kreuz hier – wie auch die anderen (mit dem Kreuz auf dem Friedhof) sechs Wegekreuze, fordern uns auf, als Gemeinde zusammenzustehen und füreinander da zu sein. Der Gekreuzigte vertraut auch uns – wie Maria und Johannes – einander an. So werden wir zu einer starken Gemeinschaft, die den Glauben nicht nur für sich lebt, sondern in die Öffentlichkeit, in die Welt hineinträgt zu den Menschen, die auf die Frohe Botschaft warten. Amen.





*Bei der Segnungsfeier (Fotos (2): Martin Kästel).*





*Bei der Segnungsfeier (Fotos (3): Martin Kästel).*



## Umtrunk nach der Segnung des Kreuzes

Alle Besucher waren danach zu einem Umtrunk im Hof der Gastwirtschaft „Casa d'Alberto“ eingeladen. (Fotos (6): Martin Kästel).



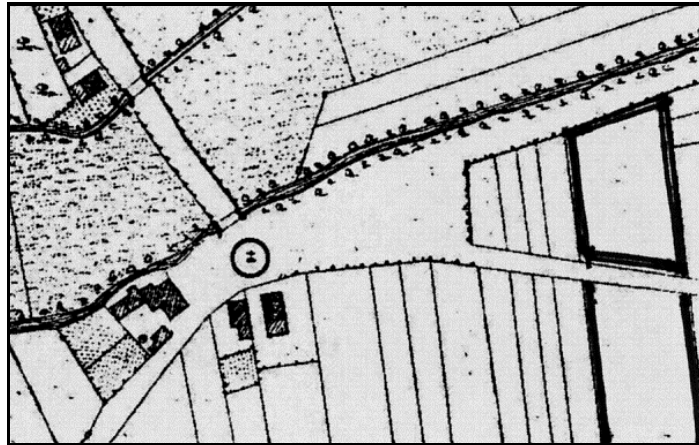


Hoffen wir, dass der Werkstattleiter der ausführenden Firma Bauer-Bornemann Recht behält, wenn er meint, dass erst nach 25 Jahren erneut eine Restaurierung des Denkmals notwendig sein wird.

## Die Stifterfamilie Mohr und der Gasthof „Zur Pfalz“

Nachdem Johannes Mohr jun. am 16. April 1840 gestorben war, heiratete seine Witwe **Anna Agathe Mohr geb. Schreyeck** am 16. Februar 1841 in zweiter Ehe wiederum einen **Johannes Mohr II.** (1815-1888). Beide Ehemänner stammten aus der in Geinsheim sehr verbreiteten Mohr-Sippe, waren aber nicht näher verwandt. Dem Ehepaar blieb als einziger Nachkomme der **Sohn Johann Jakob** (1841-1904), nachdem der zweite Sohn Johann Philipp Ludwig (1845-1849) als Kind verstorben war.

Das Ehepaar Johannes und Anna Agatha Mohr geb. Schreyeck erbaute – wohl bald nach der Eheschließung 1841 – auf einem an der Straße nach Speyer gelegenen, großen Grundstück ein ansehnliches bäuerliches Anwesen mit einem **Gasthaus** (heute Gäustraße 9). Das von der Familie Mohr errichtete Gasthaus „**Zur Pfalz**“<sup>8</sup>. günstig an der Straße zwischen Edenkoben und Speyer gelegen, hatte bald ein großes Ansehen, dass es selbst königlichen Besuch bekam (siehe weiter unten)<sup>9</sup>.



*Auf dem Plan ganz rechts das auffallend große Flurstück, auf dem das Anwesen Mohr errichtet wurde.*

Das Gasthaus und Anwesen in der Speyerer Straße waren schließlich in das Eigentum des Sohnes **Johann Jakob Mohr**, der im Jahre 1864 seine Cousine **Barbara Kästel** (1844-1910) geheiratet hatte, übergegangen.

Vermutlich hatte sich die Familie Mohr durch die Errichtung des großzügigen Anwesens finanziell übernommen. Das hatte schlimme Folgen bis in den ganz familiären Bereich: Im September 1883 war der 1870 geborene Sohn Karl an der Lehrerbildungsanstalt in Speyer angemeldet worden. Dabei erklärte der Vater, dass er in der Lage sei, „*sämtliche Kosten für die Ausbildung*“ seines Sohnes bestreiten könne. Doch bereits im Dezember desselben Jahres wurde die Anmeldung zurückgenommen<sup>10</sup>, vermutlich aus finanziellen

<sup>8</sup> Im Taufregister 1845, Nr 68 wird Johannes Mohr als Wirt („Caupo“) bezeichnet.

<sup>9</sup> Ludwig R o e ß l e r , Geschichte des Dorfes Geinsheim, Pfalz (maschinenschriftl.), 1960; Pfarrgedenkbuch (PGB), S.169.

<sup>10</sup> Kopie des Schreibens vom 12. September 1883 im Besitz von Oswald Hilschmann, Edenkoben.



Gründen. Schon bald nämlich musste die Hofanlage veräußert werden und ging in das Eigentum von Josef Mohr und seiner Ehefrau Berta geb. Eisenbiegler über. Der neue Eigentümer Josef Mohr war ein Cousin des Vorbesitzers Johann Jakob Mohr.



*Das ehemalige Gasthaus „Zur Pfalz“ (Foto 2009, N. Kästel).*

Johann Jakob Mohr und seine Ehefrau Barbara zogen mit den vier in Geinsheim geborenen Kindern nach Ludwigshafen am Rhein. Es ist anzunehmen, dass den ehemals wohlhabenden Bauersleuten der Verlust des Bauernhofes schwer zu schaffen machte. Der Altbauer Johannes Mohr, der Witwer der bereits 1877 verstorbenen Agatha Mohr, war im Alter von 72 Jahren, wohl aus Gram über den Verlust des Vermögens, „geistig so verwirrt“, dass er sich im Jahre 1888 im Geinsheimer Wald das Leben nahm<sup>11</sup>. Offenbar hatte auch der Sohn Johann Jakob Mohr den Verlust und den Wechsel vom Land- zum Stadtleben auch nach Jahren noch nicht verwunden. Er war 63 Jahre alt, als im Dezember 1904 an der Friedhofsmauer in Ludwigshafen seinem Leben ein Ende setzte<sup>12</sup>.

**Karl Mohr** (1870-1940), der älteste Sohn von Johann Jakob und Barbara geb. Kästel, wurde Bahninspektor in Ludwigshafen. In erster Ehe war er mit Amalia geb. Rübél (1874-1919) verheiratet. Das Ehepaar hatte drei Kinder, die Söhne Wilhelm (1900-1963, Dr.

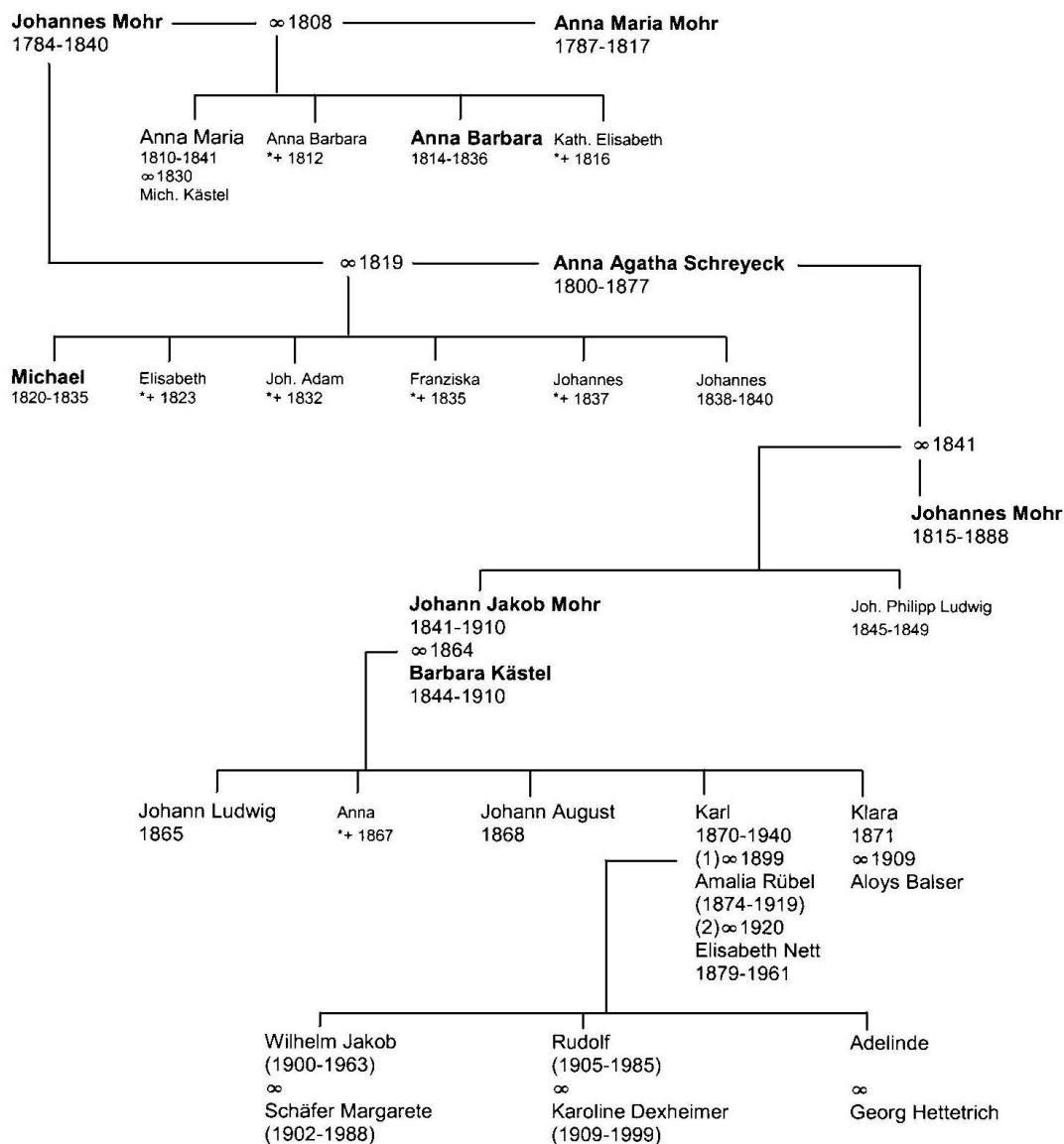
<sup>11</sup> PA G, Sterbematrikel 183/13, 1888 Nr. 12, („obiit in silva mente turbata“).

<sup>12</sup> Pfälzer Zeitung, 1904, Nr. 346,

Chemiker in Brasilien) und Rudolf (1905-1985, Apotheker in Landau) und die Tochter Adelinde (verh. mit Georg Hetterich, Rektor in Hagenbach)<sup>13</sup>.

Karl Mohr heiratete nach dem Tod seiner Ehefrau im Jahre 1920 in zweiter Ehe die aus Geinsheim stammende Elisabeth Nett (1879-1961). Beide verbrachten den Ruhestand in Geinsheim. Sie wohnten bis zu ihrem Tod im Elternhaus der Frau, Speyerer Straße 240 (heute: Feldstraße 4)<sup>14</sup>.

## Stammtafel



<sup>13</sup> Die persönlichen Angaben und Daten zu der Familie des Karl Mohr stammen von Oswald Hilschmann, Edenkoben.

<sup>14</sup> Der Verfasser Norbert Kästel kann sich an die Eheleute Mohr, in deren Nachbarschaft er aufgewachsen ist, gut erinnern.



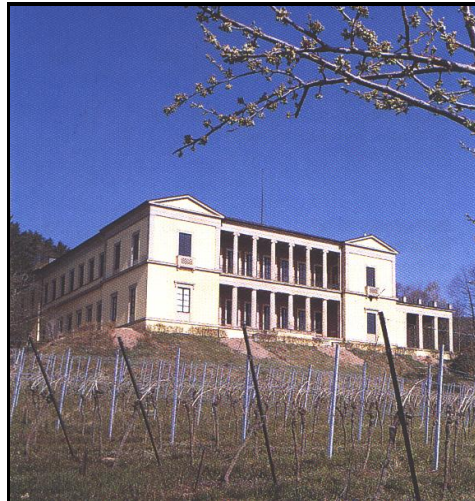
## König Ludwig I. und der Gasthof „zur Pfalz“

König Ludwig I. von Bayern soll bereits kurz nach seiner Thronbesteigung den Wunsch geäußert haben, „in seines Reiches mildestem Teil“, in der Rheinpfalz, eine Sommerresidenz erbauen zu lassen. Aber erst zwei Jahrzehnte später wurde der Grundstein zu einer königlichen Villa bei Edenkoben gelegt. Es dauerte weitere sechs Jahre, bis Ludwig im Juli 1852 Einzug in seiner **Villa Ludwigshöhe** halten konnte<sup>15</sup>. König war er zu der Zeit nicht mehr; im Revolutionsjahr 1848 hatte er nämlich abdanken müssen.

König Ludwig I. hatte eine besondere **Vorliebe für den Speyerer Dom**. Bereits sein Vater, König Max I., hatte von 1818 bis 1822 das durch französische Revolutionstruppen verwüstete und danach für profane Zwecke genutzte Gotteshaus wiederherstellen lassen. König Ludwig ließ dann von 1846 bis 1853 den Dom durch Johann Baptist Schraudolph und seinen Malerkreis ausmalen. Ebenfalls wurde von 1854 bis 1858 mit Unterstützung des Königs das Westwerk des Domes neu errichtet<sup>16</sup>.



*König Ludwig II. (1825-1848).*



*Die Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben, erbaut 1846-1852.*

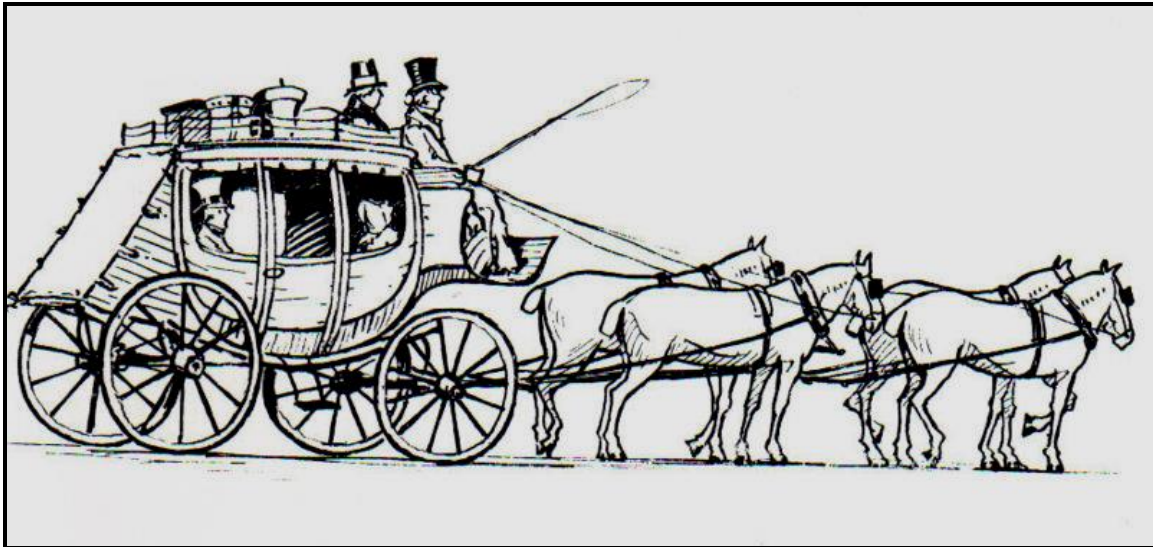
Von 1852 bis 1866 kam Ludwig I. jedes zweite Jahr, meist in Begleitung von nahen Familienmitgliedern, zu einem **Sommeraufenthalt in seine Villa bei Edenkoben**<sup>17</sup>. Es war fast selbstverständlich, dass er bzw. die auf Ludwigshöhe weilenden Gäste jeweils einen Ausflug nach Speyer unternahmen, um dort den wiederhergestellten und ausgemalten Kaiserdom zu besuchen. Dabei führte der Weg durch Geinsheim. Hier, auf halbem Wege zwischen Edenkoben und Speyer, wurden gewöhnlich die Pferde der königlichen Gespanne

<sup>15</sup> Ludwig Schütte, Die Wittelsbacher und Schloss Ludwigshöhe bei Edenkoben, Neustadt 1969, S. 48.

<sup>16</sup> Vgl. Bruno Thieles, Kleines Dombuch, Speyer 1980, S. 42 f.

<sup>17</sup> Ludwig Schütte, Die Wittelsbacher und Schloss Ludwigshöhe bei Edenkoben, Neustadt 1969, S. 52 ff.

gewechselt. In dem an der Straße nach Speyer gelegenen Gasthof „Zur Pfalz“ (heute Gäustraße 9, Franz Kästel), standen jeweils frische Pferde bereit<sup>18</sup>.



*So ähnlich könnte das Vierergespann mit der königlichen Kutsche ausgesehen haben.*



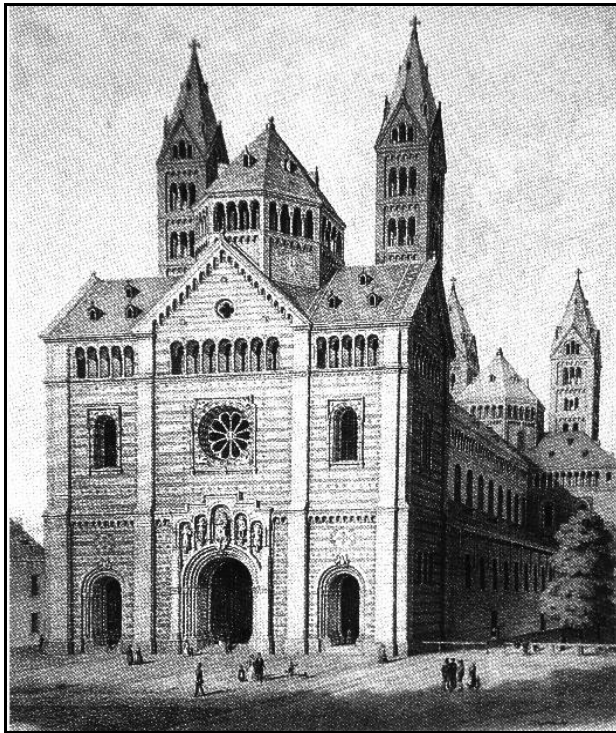
*Königlich-Bayerische Kutsche im Nymphenburger Schlossmuseum.*

Im Sommer 1856 weilte König Ludwig wieder in Edenkoben. Da seine Gattin im Oktober 1854 an der Cholera verstorben war, verbrachten mehrere Familienangehörige den Sommeraufenthalt mit ihm. Bei einem Ausflug nach Speyer waren in Begleitung des Königs seine Schwester Caroline, die verwitwete Kaiserin von Österreich, sein Sohn Otto, König von Griechenland, seine Tochter Mathilde, Großherzogin von Hessen-Darmstadt, mit ihrem

---

<sup>18</sup> PA G, PGB, S. 169; siehe dazu: Ludwig R o e ß l e r , Geschichte des Dorfes Geinsheim, Pfalz (maschinenschriftl.), 1960, S. 87.

Gemahl Ludwig und seine Tochter Prinzessin Alexandra<sup>19</sup>. Die Geinsheimer Bevölkerung hatte Gelegenheit, die erlauchte Gesellschaft bei ihrem kurzen Aufenthalt zu begrüßen<sup>20</sup>.



*Der heutige Westbau des Domes.*



*Inneres des Domes, 1844.*

Ludwig Roeßler berichtet von einer Begebenheit bei einer solchen Begrüßung<sup>21</sup>:  
*„Noch lange Zeit erzählten Leute in Geinsheim, wie Bürgermeister Rein bei den ersten Begrüßungsworten stecken blieb, so dass ihm der gute König aus der Patsche verhalf, indem er lächelnd fortfuhr: „Ich weiß, Sie wollen sagen, dass Sie der reichste Bauer von Geinsheim sind.“ Der Herr Bürgermeister lächelte dankbar und nickte mit dem Kopf.“*

Offenbar war diese Begebenheit auch in den Nachbardörfern von Geinsheim bekannt geworden und in Erinnerung geblieben; denn der aus Gommersheim stammende Heimatschriftsteller Heinrich Meyer<sup>22</sup>, bekannt unter dem Decknamen „s Kunnrädel“, erinnerte sich daran und erzählte etwas ausführlicher davon in der in Pfälzer Mundart geschriebenen Geschichte „König Ludwig In der Pfalz“<sup>23</sup>.

<sup>19</sup> Ludwig Schütte, Die Wittelsbacher und Schloss Ludwigshöhe bei Edenkoben, Neustadt 1969, S. 53.

<sup>20</sup> P A G, P G B, S. 169 (das im Pfarrgedenkbuch angegebene Jahr 1857 ist sicher ein Irrtum, da in diesem Jahr Ludwig nicht in Edenkoben weilte, auch waren die angeführten Angehörigen des Königs erst 1856 seine Gäste in der Villa Ludwigshöhe.

<sup>21</sup> Ludwig Roeßler, Geschichte des Dorfes Geinsheim, Pfalz (masch.schriftl.), 1960, S. 87.

<sup>22</sup> Heinrich Meyer war am 15. April 1878 in Gommersheim geboren. Unter dem Decknamen „Kunnrädel“ schrieb er Geschichten und Gedichte in Pfälzer Mundart.

<sup>23</sup> Der Text stammt aus „Der Pfälzer Feierabend“, 4. Januar 1964, Jg. 16, Nr. 1, S. 7. Otto Henkel machte den Verfasser auf den Text aufmerksam.

## **König Ludwig in der Pfalz**

*In der Mitt vum neunzehnte Johrhunnert hott de Känig Ludwig de Erschd vunn Bayern die Villa Ludwigsheh bei Edekowe gebaut. Uff enre A(n)heech am Eu(n)gang vum Pälzerwald schdeht se heit noch, so schdolz wie sellemol. Schbeier, Häddelberg unn Worms kammer mi m bloße Aag sehne. Unn all die schäine Gää-Ortschafte, die griene Wisse unn Wälder unn goldegääle Kornäcker un Wääzefelder. Wingertsland vunn Weißeburg bis Worms, bliehende Kersch- unn Abbelbääm, soweit mer gucke kann.*

*Do war´s denohd kä(n) Wunner, wann de Känig, wu jo ach en Pälzer, en Wittelsbacher war, ach als emol gucke wollt, ob seu(n) Schloß, die Ludwigsheh, noch schdeht, unn ach, wie de Pälzer Woi schmackt. Unn wanner nohd mit seine Houfleid do owwe gsesse hott unn hott Deismer Herrgottsacker gedudelt, hott Rehböck, dicke Hasebengel unn ach als emol en Hersch gschosse, do hott de Ludwig kä Schweiz unn kä Idalje gebraucht. Uff Schbanje hott er ach net gebraucht, weil er jo die „Lola“ dehäm ghatt hott, unn em alles vunn Schbanje verzehld, was er noch nett gewißt hott.*

*Mannichmol ich de Herr Känig ach mit seum Houfstaat an die Mittelhaardt noch Gimmeldinge, Känigsbach, Deisem unn Derkem g´fahre unn hott dort die gude Beereauslese versucht. Feune Herre unn nowle Damme warn do debei. Die Kutscher unn Lakaie warn in bloo-weißer Uniform unn hänn ach bloo-weiße Büsch am Hut ghatt. Jesses nä, wass hänn do die Pälzer Leit als geguckt! Unn gekrische hänn se: Houch, Houch! Uffem Häämweg war alles luschtig unn fideel, unn mancher vunn denne Münchener hott e Räuschel ghatt. Soll emol ähner vunn denne sage, dass´s net wohr ich?*

*Wann awwer de Sunndag an de Himmelkumme ich, do hott mer sehne kinne, dass de Känig Ludwig ach en frummer Mann war, Do ich´s mit vierschbänner Scheese uff Schbeier in de Dum gange. De ganz Houfschdaat hott do mit gemisst. Iwwer Venninge, Altdorf isch´s uff Goise gange. Dort war de Umschbannplatz. An de Schbeiermer Schdrooß hott e grouß Werdshaus gschdanne mit viele Schdallunge. „Pälzer Hof“ hott es g´hääße. Do sinn die Schdäll geweißelt woore, weil´s noch kä Dabeede gewwe hott sellemols.*

*Wie de Kääinig serschdmols sich a(n)gemeld hott, do hott´s in Goise e grousi Uffregung gewwe. Denken emol, de Känig kummt uff Goise! Die Schdrooße sinn im Ort gekehrt woore. Die Krautblädder unn –schdorze hänn verschwinne misse. Bei jeder Dachluck hott ä bloo-weißi Fahn rausghenkt. Am Eu(n)gang vum Dorf hott ä Triumphboche gschdanne, s´ganz Derfel war mit junge Berke rausgebutzt. De Schulmääschder hott mit seune Kinner des Lied eu(n)schdudiert: „Das ist der Tag des Herrn!“ Ganz Goise hott gfiibert vor Uffregung.*

*Am allermäänschde Kobbverbreche hott sich awwer de Borgemääschder gemacht. Rhein hott er ghääße unn war e gelehrter Mann for selli Zeit. Awwer de Landesvadder, en Känig se begrieße, sell hott em doch se schaffe gemacht. ´s war halt for sou en*



Baureborgemääschder ebbes ganz Neies. Nä, schinniert hott er sich grad net, awwer do war noch sou ebbes. Die Sach hott en Hooke ghatt, wie mer in de Palz seegt. Nämlich: de Rhein hott en Schbrochfehler ghatt, zu deitsch, er hott gschdotterd.

Na, endlich war de Sunndag do. De Gsangverein war schunn uffgschdellt. Die Feierwehrleit in Uniform sinn mit ehre Schbritze kumme, de Herr Lehrer mit de Kinner am rechte Fichel hott als emol noch ganz dusma(n) de Ton a(n)gewwe. E paar Baurereiter, wu em Känig gege Gumersche zu entgeche geritte waren, kummen grad im Galopp serick unn kreischen: „Sie kummen! Sie kummen!“ Unn sie sinn kumme.

Vor de Werdenschaft, wu halb Goise uffgschdelt war, ich de Känig mit seum G'folg ausgschdiche. De Lehrer hebt seun Taktschdock unn schunn geht's lous: „Das ist der Tag des Herrn!“

De Känig hott gietig gelächelt unn war geriehart wie Abbelmus. Die Dame und Herre hänn ernschde Gsichter gemacht, wie sich's bei soure Feier gheert.

Unnichdessen hott sich de Borgemääschder Rhein<sup>24</sup> in Possidur gschmisse, hott noch emol's Bruschdduuch glatt gezoche unn's Kraweddel grad gerickt. Hinner ihm hott sich seun Gemääneschreiwler, Schneider hott er ghääße, uffgeblantz ghatt. Nohd awwer ich's lousgange: „Du-Du-Durchlauchtigste Ma-Ma-Ma-je-schdä-schdä-schdät!“ Schunn hott er se schwitze a(n)gfange.

Nohd awwer ich er widder dra(n)gange: „Ei-ei-eine grou-grouß-e E-Ehre ist heute uns allen wi-wi-widerfahren. Von ho-ho-hohen Gef-Gefühlen du-du-durchdrungen, will ich Eueuer, Euer Ma-Majeschdät-dät-dät ...“

Da, do hott er gschdanne unn hott nimmi weiter gewißt. Wie de Ochs vorm Berg hott er dogschdanne. Kä(n) Mensch unn ach de Känig net hott ebbes devu gheert, was des for Gfiehle waren. Awwer, was er jetzt se dou hott, um die Siddewatzion se rette, des hott er noch gewißt. Mit de rechte Hand langt er hinner sich, verwischd de Greffje am Kiddellabbe unn zerrt en vornehie unn seegt zu em: „Schnei-Schnei-Schneider, redd du wei-wei-weiter!“ Unn de Schneider<sup>25</sup>, aus're uralte Lehrer- unn Greffjehfamilje stammend, hott geredd unn hott emol dem Känig unn seum Houfschdaat ähni runnergebleddert, dass's en wahrer Schdaat war. Kän Legad hett's besser mache kinne. Am Schluß war de Känig ganz geriehart unn hott em Rhein unn em Schneider die Hand gedrickt for die schäj Begrießung.

Unnichdesse hänn die Lakaje die Gail umgschbannt ghatt. Alles ich widder eu(n)gschdiche, dass mer net zu schboot in die Kerch kummt in Schbeier. De Rhein hott noch mitfahre derfe, bis wu de Goiser Wald a(n)fangt, nohd hott en de Känig in Gnade

---

<sup>24</sup> Johann Jakob Rhein, am 19. Februar 1790 in Geinsheim geboren, war (mindestens) von 1842 bis 1863 Bürgermeister in Geinsheim, nachdem er vorher bereits Adjunkt (2. Bürgermeister) gewesen war.

<sup>25</sup> Sebastian Schneider, geboren am 19. Juni 1810, gestorben am 13. März 1892, war von 1828 bis 1874 Lehrer in seinem Heimatort Geinsheim. Seit 1836 übte er im Nebenberuf das Amt des „Greffiers“ (Gemeindeschreibers) aus.



entlosse. Ganz glücklich ich de Rhein widder uff Goise gedibbelt unn war sefriede, dass noch alles sou glatt abgeloffe ich.

E annermol, wie de Känig widder durch Goise gfahre ich, war ach e groußi Dam debei, e Landgräfin vunn Hesse. De Känig hott sich grad mit ähm vunn seune Minischder unnerhalde, wie mer de Palz e bissel unner die Ärm greife kinnt, do sieht de Rhein, wie die Landgräfin als vun ähm Bä(n) uff´s anner danzt unn als rumguckt, wie wann se ebbes suuche deht.

De Borgemääschder Rhein, des Schlitzohr, hott gleich gewißt, wu´s do fehle kinnt. Er dänzelt hie zu re unn segt: „Ge-gestatten, Du-Durchlaucht“, schiebt seinen Arm unner ehrn unn fiehrt se dohie, wu sou e Herzel in de Dehr ausgschnitte war, macht e Kratzfüßel unn verschwind. Awwer wie die Gräfin nooch e paar Minudde widder aus sellem Heisel uffgetaucht ich, ich er wie de Blitz widder hiegschbritzt unn hot die Madamm grad widder sou herkumplementiert, wie er se hie beglääd hott. De Känig unn die annere Herre hänn e bissel gelächeld, unn de Rhein hott widder mitfahre derfe, bis wu de Wald a(n)fangt.

E paar Johr schbeeder war´s, do hott de Rhein seun achtzigschde Geburtsdag gfeiert. Immer noch war er Borgemääschder vunn Goise. De Singverein hott em e Schdännel gebroocht. De Lehrer unn Greffje Schneider hott widder e Redd geredd, hott den Rhein als en dichtige Monn gfeiert. Nor wie de Schneider ihm noch en gute Lewensowend gewinschd hott, do hott de Rhein uffgemuckt. „Wa-wa-was?“ hott er gekrische, „gu-gute Le-Lewensowend? – Ich will jo erschd a(n)fange se le-Iewe.“ Nohd hott er mit seiner Gemään noch orndlich Weu geberschd, bis am zwölfe.

Ob der Rhein e bissel zu viel gepitscht ghatt hott odder ob en sei(n) Ehredag uffgeregt ghatt hott odder ob seu Uhr abgeloffe war? Was kammer wisse? – In derselbe Naacht ich de Rhein gschdorwe<sup>26</sup>.

---

<sup>26</sup> Johann Jakob Rhein war am 19. Februar 1790 in Geinsheim geboren und ist am 20. Februar 1880, am Tag nach seinem 90. Geburtstag – nicht nach dem 80., wie es in obiger Geschichte heißt - in Geinsheim gestorben.

